

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 40 (1999)

Artikel: Johann Jakob Sulzer-Hirzel (1806-1883), Salomon Sulzer-Sulzer (1809-1869) : Gründer der Gebrüder Sulzer in Winterthur
Autor: Labhart, Walter
Kapitel: Gebrüder Sulzer : von der ersten zur zweiten Generation
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebrüder Sulzer: Von der ersten zur zweiten Generation

Wenn es aufgrund der Quellenlage auch nicht möglich ist, eine umfassende Darstellung von den Persönlichkeiten und vom Leben der beiden Brüder Sulzer zu geben, so sollen doch einige wenige Angaben zu den Familienverhältnissen und den privaten Interessen das Bild der Firmengründer ergänzen.

Privatleben und persönliche Interessen

Vier Jahre nach der Rückkehr von seiner Wanderschaft, ungefähr zum Zeitpunkt, als er mit seinem jüngeren Bruder die neue Eisengieserei mit mechanischer Werkstätte vollumfänglich übernahm, heiratete Jaques Sulzer 1836 die zwanzigjährige Marie Louise Hirzel. Seine rund zehn Jahre jüngere Gattin war eine

Tochter des erfolgreichen Textilkaufmanns Gottlieb Andreas Hirzel-Rieter zur Demut, der auch in der Winterthurer Politik eine namhafte Rolle spielte.

Sulzer-Hirzel erhielt von seinem Schwiegervater 1836 eine kleine finanzielle Starthilfe von 1100 Gulden, vor allem aber wurde er von ihm in kaufmännischen und administrativen Fragen des rasch aufstrebenden Unternehmens in wertvoller Weise beraten. Bereits 1844 konnte Sulzer-Hirzel seinem Schwiegervater mit einem grösseren Darlehen von 15 000 Gulden aushelfen. Nach dem unerwartet frühen Tode von Gottlieb Andreas Hirzel zur Demut im Jahre 1850 musste sein Handelshaus liquidiert werden. Der Erlös wurde unter die recht grosse Kinder-



*Links:
Marie Louise Sulzer-
Hirzel, 1816–1881.*



*Rechts:
Johann Jakob Sulzer-
Hirzel, 1806–1883.*

schar aufgeteilt, und Sulzer-Hirzel übernahm zeitraubende und undankbare Vormundschaftspflichten. Mehrere seiner Schwäger waren geschäftlich nicht erfolgreich, und Sulzer-Hirzel verlor infolge seiner Darlehen und Bürgschaften grössere Summen.

Salomon Sulzer heiratete 1838 die zwanzigjährige Susanna Elisabetha Sulzer, eine Cousine zweiten Grades. Deren Grossvater Heinrich Andreas Sulzer, Wirt zum Wildenmann, war der jüngere Bruder des Messinggiessers Salomon Sulzer-Bernet. Ihr Vater Johannes Sulzer, «Wildmann-Wirt» und Scharfschützenhauptmann, nahm das Leben von der allzu leichten Seite und stürzte sich und seine Familie ins Unglück. Nach der Scheidung konnte seine Frau Anna Christine Sulzer-Studer den vornehmsten Gasthof Winterthurs nur durch Übernahme eines Schuldenberges von 84 000 Gulden der Familie erhalten. Ein Schwager von Salomon Sulzer-Sulzer, der Kaufmann Heinrich Sulzer-Graf, kaufte 1850 den schönen Landsitz «Adlergarten» an der Töss-

talstrasse und richtete im Erdgeschoss eine Jacquardweberei ein. Ein Jahr später machte er Konkurs. Da er seinem Verwandten eine Bürgschaft gewährt hatte, erwarb Salomon Sulzer die aussergewöhnliche Liegenschaft, um nicht noch grössere Verluste zu erleiden. Die Familie benützte dann allerdings nur die mittlere Etage zu Wohnzwecken, im zweiten Stockwerk war ein Mädchenpensionat eingerichtet.

Die Familie Sulzer-Hirzel bewohnte das grosse Haus bei der Giesserei, in dem auch die Eltern Sulzer-Neuffert und bis 1851 die Familie Sulzer-Sulzer ihren Wohnsitz hatten. Zudem waren zeitweise noch Kontore und Zeichnungszimmer, ja anfänglich auch einige Gesellen in diesem Gebäude untergebracht, das durch An- und Umbauten wiederholt Veränderungen erfuhr. Der Vater Johann Jakob Sulzer-Neuffert starb mit siebzig Jahren anfangs 1853, die Mutter achtzigjährig 1858. Sulzer-Hirzel verzichtete – im Unterschied zu andern erfolgreichen Winterthurer Unternehmern – auf den Bau oder Erwerb eines reprä-

*Links:
Susanna Elisabetha
Sulzer-Sulzer,
1818–1879.*



*Rechts:
Salomon Sulzer-
Sulzer, 1809–1869.*



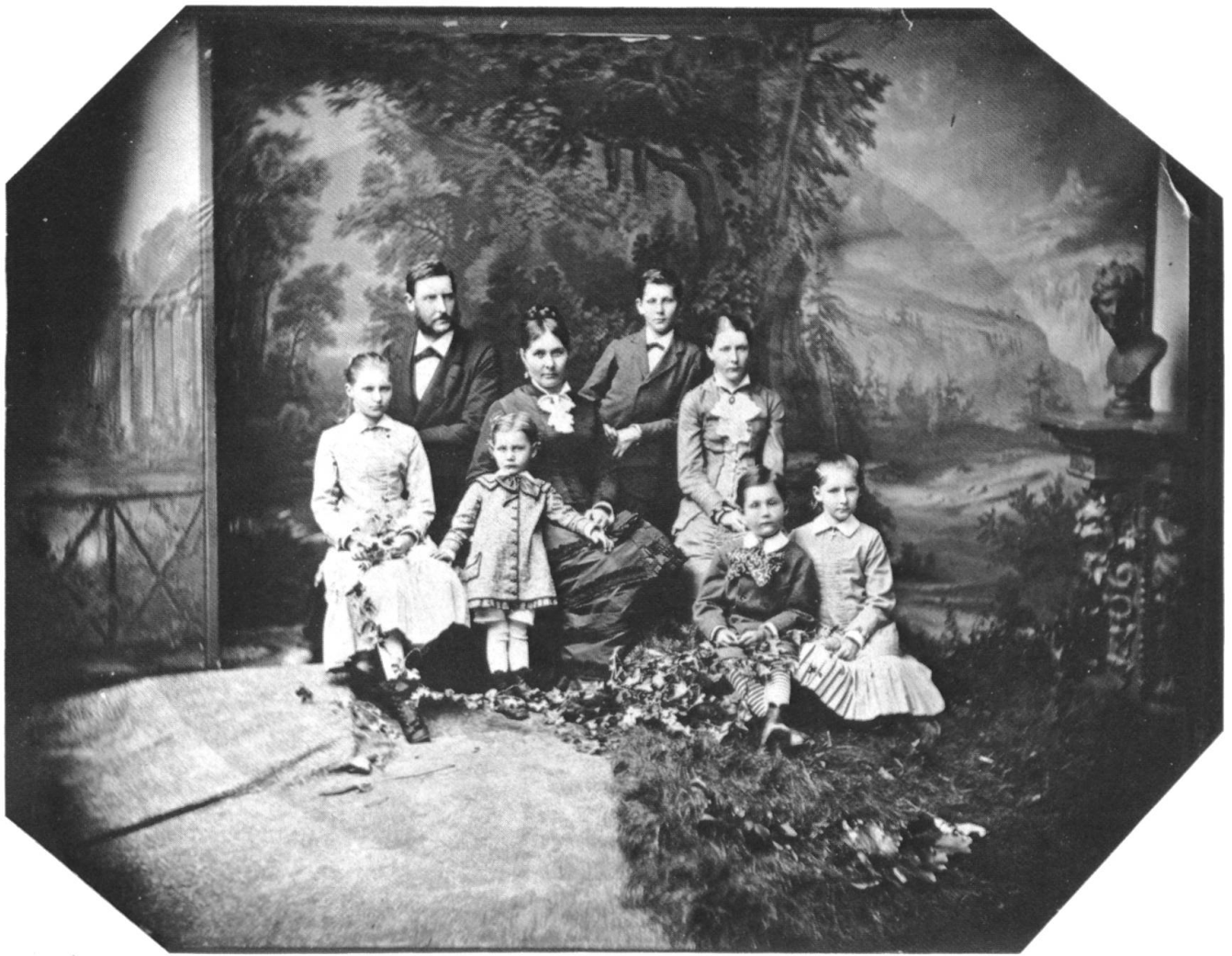


sentativen Wohnsitzes. In späteren Jahren lebte er jeweils während einiger Sommerwochen mit der Familie seines Sohnes Heinrich im «Alpgut» am Waldrand des Lindbergs.

Von den neun Kindern der Familie Sulzer-Hirzel starben zwei und von den zehn Kindern der Familie Sulzer-Sulzer vier in frühen Jugendtagen. In dieser zweiten Generation ergaben sich beachtliche Altersunterschiede. Die Söhne Salomon Sulzers waren fast zwanzig Jahre jünger als ihre Vettern, woraus sich zusätzliche Nachfolgeprobleme ergeben sollten. Die Kinder wurden entsprechend den damaligen strengen Grundsätzen erzogen. Als Salomon Sulzer 1869 nach längerer Krankheit starb, waren seine jüngsten Kinder, die Söhne Johann Jakob und Heinrich August, erst vierzehn- und zehnjährig.

Der älteste Vertreter der zweiten Generation, Sulzer-Hirzels 1837 geborener Sohn Jakob Heinrich, erfuhr – wie in der Folge auch seine jüngeren Brüder – eine sorgfältige, auf den späteren Eintritt in die Leitung des sich zusehends entwickelnden Familienunternehmens ausgerichtete Ausbildung. Die wichtigsten Stationen waren: städtische Schulen in Winterthur, «Lehre» in Giesserei, Werkstätten und Zeichenbüro unter Leitung seines Vaters und von Oberingenieur Charles Brown, 1856–1858 Besuch des damals führenden Polytechnikums in Karlsruhe (Schüler von Professor Ferdinand Redtenbacher im Maschinenbau), weitere Praxis in Nürnberg, Triest und England. 1860 kehrte er zur Unterstützung des Vaters nach Winterthur zurück und trat zu Beginn der 1870er Jahre an die Spitze des Unternehmens. Er

Das Haus «Zum Adlergarten», erbaut 1833, an der Tösstalstrasse (Lithographie von A. Corrodi, um 1840). Wohnsitz der Familie Salomon Sulzer-Sulzer ab 1851. Heute Städtisches Krankenhaus (Bildersammlung der Stadtbibliothek Winterthur).



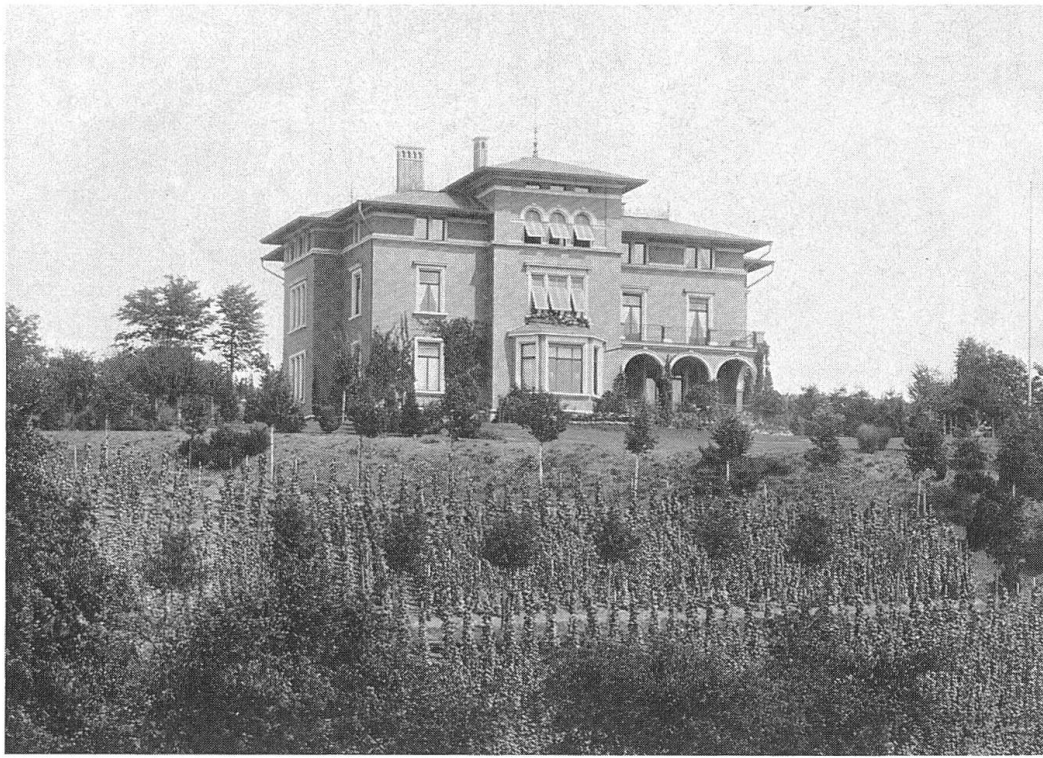
*Heinrich und Bertha Sulzer-Steiner im Kreis ihrer Familie um 1880. Von links nach rechts erkennt man die Kinder Lydie (*1866, spätere Frau Philipp Wieland), Hans (*1876), Carl (*1865), Bertha (*1863, spätere Frau Heinrich Ziegler), Robert (*1873) und Jenny (*1871, spätere Frau Sidney Brown).*

verheiratete sich 1862 mit Bertha Louise Steiner, der Tochter des früheren Stadtpräsidenten Carl Eduard Steiner. Aus dem Familienbesitz seiner Gattin übernahm Heinrich Sulzer das «Alpgut», welches damals als Sommerhaus diente. In späteren Jahren erbaute er als ganzjährigen Wohnsitz das «Untere Alpgut».

In ähnlichen Bahnen verlief die Ausbildung des drei Jahre jüngeren Bruders Albert, der nach dem Polytechnikum in Karlsruhe vorübergehend in der Sulzer-Giesserei, dann zur kaufmännischen Ausbildung im Basler Bank- und Speditionshaus v. Speyr arbeitete. Nach zeitweiligen Plänen seines Vaters sollte er sich später mit der allgemeinen Administration des Gesamtunternehmens beschäftigen. 1867 übernahm er nach weiterer technischer Praxis in

Frankreich und England beim Ausscheiden Salomon Sulzers aus der Firma die Leitung des Finanzwesens und insbesondere der Giesserei. In deren Modernisierung und Ausbau sah er während Jahrzehnten seine Hauptaufgabe.

Das Sorgenkind, um nicht zu sagen das schwarze Schaf in der Familie Sulzer-Hirzel, war der dritte Sohn, Emil (1851–1884). Trotz seiner Aussichten auf eine gute Stellung im väterlichen Geschäft versagte er sowohl am Polytechnikum in Zürich als auch in der Praxis an verschiedenen Stellen im Ausland. Die Eltern hatten immer wieder unbeglichene Rechnungen zu regeln und litten ausserordentlich unter dem Fehlschlag ihrer Erziehungsbemühungen. Auch während des vom Vater verordneten Amerika-Aufenthaltes

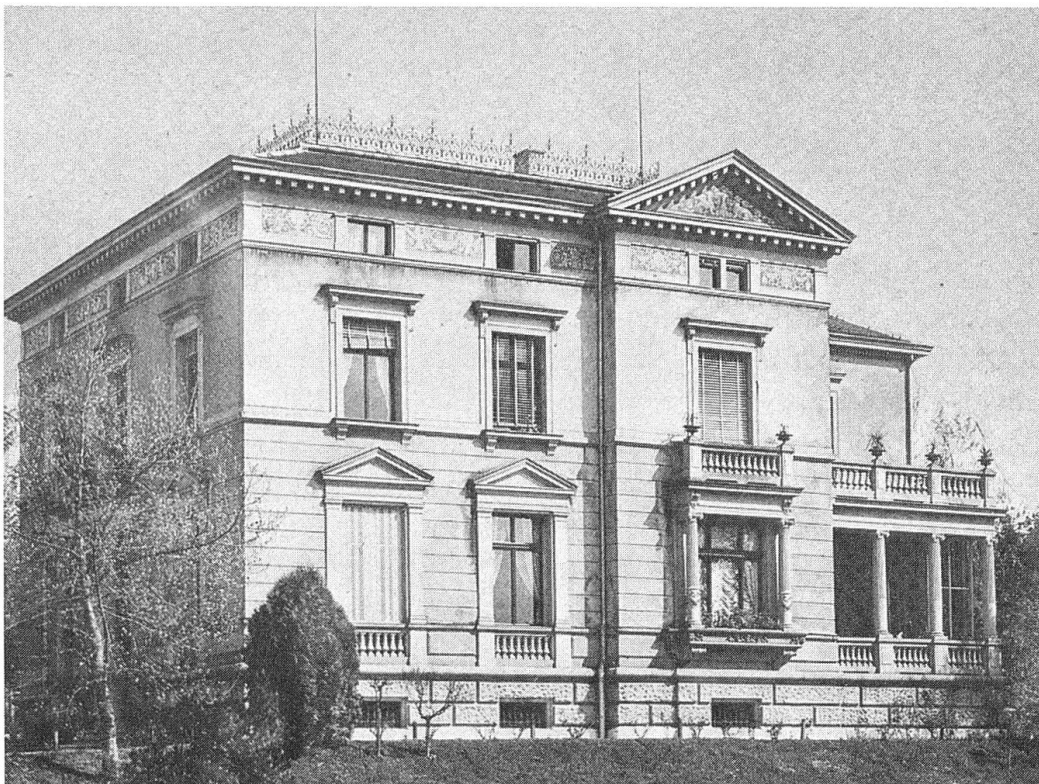


*«Unteres Alpgut»,
Wohnsitz von Heinrich
Sulzer-Steiner (Photo
um 1900).*

war er nicht in der Lage, sich selbst durchzubringen und weiterzubilden. Nach der Rückkehr anlässlich des Todes seiner Mutter (1881) arbeitete Emil, der sich 1882 mit Maria Louise Daeniker verheiratete, im väterlichen Betrieb bis zu seinem frühen

Tode im Alter von dreiunddreissig Jahren.

In der Öffentlichkeit am bekanntesten wurde wohl der jüngste der vier Brüder, Nationalrat Eduard Sulzer-Ziegler (1854–1913). Da er für die kaufmännische Leitung des



*Villa «Vogelsang»,
Wohnsitz der Familie
Sulzer-Grossmann.
Erbaut 1894/95, abge-
brochen 1939 (Bilder-
sammlung der Stadt-
bibliothek Winterthur).*

*Links:
Albert Sulzer-Gross-
mann (Photo um
1900).*



*Rechts:
Eduard und Helene
Sulzer-Ziegler (Photo
um 1878).*



Geschäftes vorgesehen war, studierte er in Genf, Heidelberg und Berlin Jurisprudenz und Nationalökonomie. Es folgten ein Praktikum im eigenen Geschäft, ein einjähriges Studium am Polytechnikum in Dresden und eine praktische kaufmännische Ausbildung in einem Eisengeschäft in Schottland. Nach seinem Eintritt in die Firma 1878 beschäftigte er sich zuerst mit dem Rechts- und Kalkulationswesen und wandte sich dann insbesondere der Entwicklung der Brandt'schen Bohrmaschinen und dem Tunnelbau zu. Auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene trat er als bedeutender freisinniger Wirtschafts- und Sozialpolitiker hervor. Von seinem Schwiegervater, dem Textilindustriellen Emil Ziegler-Egg, übernahm er 1884 das «Lindengut», in welchem seine Grossmutter einst als Stubenmädchen bei der Familie Clais gedient hatte.

Die drei Töchter Sulzer-Hirzels verheirateten sich mit Kaufleuten: Elisabetha Louise mit Emil Georg Kerez von Zürich, die Zwillingsschwwestern Ida und Bertha mit Paul

Reinhart von Winterthur und Joh. Gottfried Sigg von Trüllikon.

Die zwei überlebenden Söhne von Salomon Sulzer-Sulzer waren jünger als ihre Schwestern. Die älteste, Anna Catharina, wurde die Gattin des Winterthurer Arztes Hermann Heinrich Koller, welcher angesichts der schweren Erkrankung und des frühen Todes seines Schwiegervaters bald umfangreiche Familien- und Vormundschaftspflichten zu übernehmen hatte. Während Anna Elisabetha ledig lieb, verheiratete sich Julia mit dem Kaufmann Johann Jakob Briner von Fehraltorf und Maria Katharina mit dem Textilindustriellen und späteren Thurgauer Ständerat Johann Georg Leumann von Mattwil.

Johann Jakob Sulzer (1855–1922), der ältere Sohn Salomon Sulzers, studierte – einige Jahre nach dem Tode des Vaters – von 1874 bis 1877 Maschinenbau am Polytechnikum in Zürich und ergänzte sein Studium an der Technischen Hochschule in Dresden. Nach einer zweijährigen praktischen Lehrzeit bei Gebrüder

Sulzer erwarb er sich bei einer belgischen Firma Erfahrungen im Dampfmaschinenbau und in zwei englischen Firmen im Schiffbau. Er konnte Ende 1883 in das Winterthurer Unternehmen, das damals seinen Vettern gehörte, eintreten und einige Jahre später Teilhaber werden. Seine Gattin, Lucie Sulzer-Imhoof, war die Tochter des Numismatikers Friedrich Imhoof-Blumer und eine Enkelin des Textilkaufmanns Friedrich Imhoof-Hotze. Dessen schön gelegenes Gut «Zum Büel» konnte die Familie Sulzer-Imhoof 1894 übernehmen.

Der jüngere Bruder, Heinrich August Sulzer (1859–1904), trat nach einem Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Zürich, Heidelberg, Berlin und Strassburg in die Dienste der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur und wurde 1901 deren Generaldirektor. Er heiratete 1887 Fanny C. Bühler, die Tochter des Textilindustriellen Eduard Bühler-Egg, und liess den «Adlergarten»



Joh. Jakob Sulzer-Imhoof.

zu einem bequemen Wohnsitz inmitten einer prachtvollen Parkanlage ausbauen. In noch jüngerem Alter als sein Vater starb August Sulzer bereits mit fünfundvierzig Jahren.

So kam in den Familien- und Wohnverhältnissen, in Ausbildung, Heiraten und beruflichen Tätigkeiten ihrer Kinder der äussere Auf-



Villa «Zum Büel», erbaut 1847–1850 von J. J. Breitingen für Friedrich Imhoof-Hotze. Ab 1894 Wohnsitz der Familie (Bildersammlung der Stadtbibliothek Winterthur).

stieg der «Giesser» Sulzer klar zum Ausdruck. Über die Besitz- und Vermögensverhältnisse sind vor allem bei Salomon Sulzer nur wenig präzise Angaben überliefert. In einem Brief vom 30. Januar 1859 an seinen Bruder bezifferte Jaques Sulzer-Hirzel ihre beidseitigen Vermögen auf je drei Viertel Millionen Franken, wovon zwei Drittel auf das Geschäftsvermögen entfielen. 1869, im Todesjahr von Salomon Sulzer, wurde sein steuerbares Vermögen von der Finanzdirektion auf 960 000 Franken eingeschätzt; sein Bruder hatte 1870 ein Privatvermögen von 1,2 Millionen Franken, 1875 ein solches von 1,5 und 1880 von 1,6 Millionen Franken zu versteuern.

Aus den Capital-Büchern von Sulzer-Hirzel geht hervor, dass anfänglich sein ganzes und auch später der weitaus grösste Teil seines Vermögens im Unternehmen und den dazu gehörenden Liegenschaften investiert und damit nicht zu unterschätzenden Risiken ausgesetzt war. Ab 1844 gewährte er in grösserem Ausmasse Darlehen an Verwandte und erwarb ab 1872 in namhaften Beträgen Obligationen (1872 6 % Bonds United States of America 125 000 Franken, 1874 5 % Gotthardbahn 25 000 Franken, 1874 6 % Anglo-Swiss Condensed Milk Cie. 56 000 Franken, 1875 6 % Anleihen Neusiedler Actien-Gesellschaft für Papierfabrikation in Wien 100 000 Franken). An Aktien zeichnete er 1869/70 Schweiz. Lloyd 66 000 Franken, 1870–1875 Schweiz. Nordostbahn rund 200 000 Franken, 1872 Belgisch-Schweiz. Industriegesellschaft 29 000 Franken, 1872–1875 Gotthardbahn 144 000 Franken, 1872/73 Bank in Winterthur 125 000 Franken. Nach seinem Capital-Buch belief sich sein Vermögen 1883, als bereits Schenkungen an seine Kin-

der stattgefunden hatten, auf rund 3–4 Millionen Franken (Commandite 1 350 000, Conto Corrent 800 000, Aktien 300 000, Obligationen 500 000, Darlehen 800 000, Land und Liegenschaften 100 000 Franken; nach Ankaufs- und Buchungswerten).

Für die Pflege persönlicher Interessen und Neigungen blieb den beiden überlasteten Firmengründern wenig Zeit. Gemeinsam war ihnen ihre Liebe zur Natur. In der grossen Parkanlage des «Adlergartens» lebten verschiedene Tierarten, und Salomon Sulzer richtete auch ein Gehege als Rehpark sowie eine Volière ein. Zudem hielt er längere Zeit zwei Schimmel und einige Kühe. Jaques Sulzer erfreute sich im «Alpgut», dem schön gelegenen Wohnsitz seines Sohnes Heinrich, an der herrlichen Aussicht und dem nahen Wald. Er unternahm wiederholte Reisen in die Alpenwelt, und nach seinem Rückzug von der aktiven Geschäftsleitung verbrachte er mehrmals Ferien in Italien.

Der christlichen Religion, in welche sie in ihrem Elternhause so eindringlich eingeführt worden waren, blieben die beiden Brüder zeitlebens eng verbunden. Salomon Sulzer-Sulzer führte mit den Kindern in seinem Büro im «Adlergarten» eigene Sonntagsandachten durch und gehörte der städtischen Kirchenpflege als langjähriges Mitglied an. Sein älterer Bruder schrieb 1873 dem jüngsten Sohne Eduard, dass die Religionsbegriffe durch eine Menge Satzungen in ihrer ursprünglichen Reinheit wie von Rost überwuchert seien und einer Reform auf der Basis der modernen Wissenschaft unterworfen werden müssten. Ein höheres Wesen könne aber nicht gelehnet werden, denn es sei ja jedem Einzelnen gleichsam ins Herz geschrieben.

In den 1870er Jahren wandte sich Sulzer-Hirzel mit viel Einsatz und Energie der ihn persönlich und geschäftlich interessierenden Erforschung von Steinkohlevorkommen in der Schweiz zu. Er machte sich zwar von Anfang an nicht allzu grosse Hoffnungen, schrieb er doch am 25. Januar 1873 Professor Oscar Fraas in Stuttgart: *«Ich habe mir die Erforschung der Steinkohle in meinem Vaterland zur Aufgabe gemacht, obschon sie kaum erfolgreicher sein wird, als die Forschungen in Württemberg es waren. Fehlt der Versuch auch, so habe ich doch der Wissenschaft einen Dienst erwiesen, gelingt er aber, so haben Wissenschaft und Industrie wieder einen Fortschritt gemacht.»* Tatsächlich führte dann die 1875 bei Rheinfelden unternommene Tiefbohrung zu keinem positiven Resultat. Obwohl die Schweiz keine nennenswerten Kohlenlager besass, konnte sich die Maschinen- und Metallindustrie – entgegen den seit 1833 periodisch auftauchenden Befürchtungen von Sulzer-Hirzel – doch erfolgreich weiterentwickeln.

Über Militärdienstleistungen der beiden Firmengründer ist nichts Näheres bekannt. Am Vereinsleben und der Winterthurer Politik nahmen sie Anteil, ohne aber öffentlich stärker hervortreten. In einem Brief an einen seiner Söhne bekannte Sulzer-Hirzel seine Befangenheit, in Versammlungen zu sprechen. Als er einmal in der städtischen Gemeindeversammlung über die Gewerbeschule habe sprechen müssen, sei er wie gelähmt gewesen. Auch lehnte er es in den 1870er Jahren ab, im Technischen Verein Winterthur einen Vortrag zu halten, da dies für ihn mit zu grossen Aufregungen verbunden wäre.

Politisch war Sulzer-Hirzel wohl ein gemässigter Liberaler wie sein

Jugendfreund, der spätere Bundesrat Jonas Furrer. Beim Savoyerhandel 1860 erklärte er sich allerdings wie viele seiner Mitbürger mit der zurückhaltenden Politik des Bundesrates nicht einverstanden, was in einem Briefwechsel mit Jonas Furrer seinen Niederschlag fand. In Winterthur gehörte Sulzer-Hirzel zu den frühesten und entschiedensten Gegnern der Nationalbahn-Politik, überliess aber die Führung des politischen Kampfes seinem Sohne Heinrich. Als nach dem Zusammenbruch des Bahnunternehmens auch die Stadt Winterthur infolge ihrer riesigen Schulden und grossen alljährlichen Finanzverpflichtungen an den Rand des Konkurses geriet, gab Sulzer-Hirzel seinem tiefen Unmut in einem Schreiben an den neuen liberalen Stadtpräsidenten Spiller Ausdruck. *«Aus einer der blühendsten Städte haben die Bleuler, Ziegler & Consorten gleichsam ein Pompeji gemacht, das von allen denen verlassen werden wird, deren Natur das entnervende Joch (der Parteiheerrschaft der Demokraten) nicht länger mehr ertragen & andere, wenn sie noch wollten, können, ohne zu verarmen, nicht mehr hier bleiben. – Unter denen, die das Joch nicht ertragen, bin auch ich. – Wenn ich bis zur Stunde mich abhalten liess, meinen Plan auszuführen, so geschah es nur mit der grössten Überwindung»* (17. Dezember 1878).

Im Gegensatz zu andern begüterten Familien blieben dann Sulzer-Hirzel und seine Angehörigen trotz stark erhöhter Gemeindesteuern der Heimatstadt treu. Die Söhne Heinrich und Eduard engagierten sich in der Folge stärker in der Winterthurer Politik und wirkten an der finanziellen Konsolidierung der Stadt mit.

Auflösung der ursprünglichen Societät

Sind die Führungsprobleme in einem grösseren Geschäft an sich schon recht vielfältig, so werden diese in rasch wachsenden Betrieben von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des Unternehmens. Bei einer Familienfirma sind die Gefahren, dass aus persönlichen Rücksichten und infolge der oft besonders delikaten Meinungsbildung im Verwandtenkreise keine optimalen Lösungen getroffen werden, ausserordentlich gross. Besonders heikel sind, wie ungezählte Beispiele in der Geschichte von Familienunternehmen zeigen, die Nachfolgeregelungen mit ihren verschiedenen Aspekten wie rechtzeitiger Rücktritt der Firmenchefs, Auswahl der geeigneten Nachfolger mit optimaler Organisation der Führung, Lösung der Kapital-, Gewinnbeteiligungs- und Mitbestimmungsfragen.

Von 1836 bis 1859, also während mehr als zwanzig Jahren, kam die «Societät Gebrüder Sulzer» ohne schriftlichen Vertrag aus. Beide Brüder hatten hälftigen Anteil am Geschäft und Gewinn, was seinen Niederschlag in einer weitgehend parallelen Entwicklung der Vermögen und der Steuertaxationen fand. Leider blieben die Geschäftsbücher aus den ersten Jahrzehnten des Unternehmens nicht erhalten. Als in den 1850er Jahren die Gesundheit der beiden Brüder durch schwere Erkrankungen erschüttert wurde und dies insbesondere bei Salomon Sulzer mehr als einmal zu den schlimmsten Befürchtungen Anlass geben musste, gelangte Sulzer-Hirzel zur Überzeugung, man müsse durch einschneidende und schmerzliche Entschlüsse die Zukunft des Unternehmens abzusichern suchen.

Nach einer mündlichen Bespre-

chung teilte er seine Ansichten dem jüngeren Bruder am 30. Januar 1859 in einem ausführlichen Briefe mit. *«Ich denke seit einiger Zeit oft an die Zukunft»*, schrieb er nach einleitenden Hinweisen auf die gemeinsamen erfolgreichen Geschäftsjahre, *«und ich glaube, es liege in unserer Pflicht, unsere bisherigen Gewerbsverhältnisse gegenseitig und ohne weiteren Aufschub zu ordnen. Denn keiner von uns weiss, wie lange ihm Gott noch das Leben schenken wird. Einer von uns muss über kurz oder lang das Etablissement übernehmen, wir wollen nicht vorher einen Todesfall abwarten, wo das Geschäft dann durch Hemmungen aller Art entwertet werden könnte, wo, wie das so oft geschieht, Familienuneinigkeit entsteht und die früheren Bande aufgelöst werden.»*

Vor zwei Jahren sei Salomon todkrank zu Bette gelegen, und da habe seine Frau ihm, dem älteren Bruder, eröffnet, dass ihr Mann sich öfters vorgenommen, bis zum fünfzigsten Jahre im Geschäft zu bleiben. *«Ich begriff es ganz gut, denn Dein Leberübel macht es Dir zur Pflicht, an die Erziehung Deiner Kinder zu denken, und es ist ebenso begreiflich, dass derjenige Teil es (das Geschäft) übernehme, den die Vorsehung dafür, durch Söhne, gleichsam vorgezeichnet hat. Hätte ich keine Söhne, die mir in kurzem meine Bürde zu erleichtern versprochen, ich würde mit Freuden Propositionen annehmen, die meinen Anteil am Geschäft in Kapital umwandeln würden. Das ist nun aber nicht meine Aufgabe, im Gegenteil ist meine Aufgabe die, mit verjüngten Kräften die verschiedenen bisher eingeführten Branchen, die, wie Du weisst, von einer starken Konkurrenz bedroht sind, konkurrenzfähig zu betreiben und das Geschäftssteuer fester noch als bisher zu hand-*

haben, um es bald, unüberwunden, meinen Söhnen übergeben zu können.»

Der Schritt, fuhr Sulzer-Hirzel fort, sei kein leichter, denn die guten Jahre seien vorbei. Aber mit Gottvertrauen müsse er ihn wagen, da die Geschäftserweiterung auf seine Anordnungen zurückgehe. Er schlug nun seinem Bruder vor, das Geschäft nach der Bilanz vom 30. Juni 1859 zu übernehmen und ihm, genau nach den Geschäftsbüchern, seinen Anteil von rund einer halben Million alljährlich mit fünf Prozent zu verzinsen. Nach zehn Jahren sollten dann beide Seiten jedes Jahr 50 000 Franken künden können. Die wichtigste Bedingung sei aber, dass bei einem allfälligen Verlust des Grosskunden J. J. Rieter & Cie. Salomon sich mit 50 000 Franken an der Wertverminderung des Giessereibetriebes zu beteiligen habe.

Abschliessend gab er dem Bruder zu bedenken: *«Vergiss nicht, dass es etwas anderes ist, einen Gewerbe auf eigene Gefahr zu übernehmen und etwas anderes, sein Guthaben in barem Geld aus einem Gewerbe zu ziehen, dessen blühendste Zeiten, durch alljährlich sich mehrende Konkurrenz, hinter uns liegen.»*

In seinem Schreiben vom 13. Februar 1859 antwortete Salomon Sulzer dem Bruder, dass seine Familienangehörigen von dessen Entschluss, das Geschäft allein zu übernehmen, überrascht seien. Angesichts von Krankheiten habe er zwar tatsächlich Rücktrittsabsichten erwogen, aber seinen Bruder nicht verlassen wollen, bevor dieser wenigstens von einem seiner Söhne Hilfe erhalte. *«Da Du mich aber in Deinem Schreiben aufforderst, aus dem Geschäft zu treten, um es allein und auf eigene Rechnung zu betreiben, so will ich, da mir der Weg, den ich zu betreten*

habe, gleichsam vorgezeichnet ist, der Aufforderung folgen und mich dahin erklären muss, dass ich entschlossen bin, mit nächstem 30. Juni auszutreten und das Geschäft Dir zu überlassen.»

Mit den weiteren Vorschlägen seines Bruders erklärte sich Salomon Sulzer nicht in allen Punkten einverstanden. Wohl war er bereit, das Kapital im Geschäft zu belassen und den nach seiner Ansicht niedrigen Zinssatz von fünf Prozent zu akzeptieren. Die Festlegung auf zehn Jahre und die Kündigungsfristen erschienen ihm aber als unannehmbar. *«Du wirst bei reiflicher Untersuchung doch gewiss zugeben müssen, dass ich dadurch gleichsam gevogtet wäre, denn ich möchte ja unternehmen wollen, was ich wollte, so wäre ich total gehemmt und könnte mich in Nichts einlassen, weil ich bloss auf die Zinse meines Guthabens bei Dir beschränkt wäre.»* Salomon schlug auch eine *«neue, genauere Inventierung»* vor und lehnte vor allem die Bestimmung ab, nach welcher er sich bei einem Verlust des Kunden Rieter an den Abschreibungen beteiligen sollte. Dieses Risiko war nach seiner Meinung von derjenigen Seite zu tragen, die das Geschäft übernahm.

Abschliessend gab Sulzer-Sulzer seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Bruder ihm seine *«offenen und ohne Rückhalt mitgeteilten Ansichten»* nicht übel nehme. Er wünschte ihm und später seinen Söhnen Erfolg bei der Fortführung des Geschäfts. *«Wenn wir uns auch im Geschäft trennen, so hoffe ich, dass unserer brüderlichen Liebe dadurch kein Abbruch geschehe, sondern dass wir nachher wie vorher immer gute Brüder bleiben werden, und wenn ich Dir in irgend etwas dienen kann, so wirst Du stets einen bereitwilligen Bruder finden.»*

Wie schwierig eine den verschiedenen Interessen gerecht werdende Regelung beim Austritt eines Partners aus einer Societät zu treffen ist, geht auch aus den, zum Teil recht komplizierten und doch in wichtigen Punkten wenig präzisen, Vorschlägen in einem Entwurf für einen Societätsvertrag der Gebrüder Sulzer hervor. Dieses Schriftstück wurde von Oberst Heinrich Rieter, der mit den Brüdern Sulzer befreundet war, wohl um 1859 verfasst.

Einigen Formulierungen des im Prinzip zustimmenden Antwortschreibens des jüngeren Associés liess sich unschwer entnehmen, dass er sich wegen des Vorgehens seines Bruders gekränkt fühlte. Da man zudem in wichtigen finanziellen Punkten nicht einig war, kam es in den folgenden Monaten zu weiteren Verhandlungen, aus denen schliesslich – noch vor der grossen Englandreise von Sulzer-Hirzel – der Societätsvertrag vom 30. Juni 1859 resultierte (vgl. Anhang).

Mit diesem Vertrage erreichte Sulzer-Hirzel seine Hauptziele: genaue schriftliche Regelung der Auflösung der Societät per 1862, neue Gewinnaufteilung und Festlegung des Kommanditverhältnisses. Er kam aber seinem Bruder in verschiedenen Punkten weit mehr entgegen als bei seinen anfänglichen Vorschlägen: Die Societät wurde um drei Jahre verlängert, und für den späteren Kommanditisten sah man eine Gewinnbeteiligung, kurzfristige Kündigungsmöglichkeiten und keine Abschreibung beim Verlust des Kunden Rieter vor.

Heinrich Sulzer, dem schon 1857 ein Austritt seines Onkels aus dem Geschäft naheliegend schien, schrieb seinem zurückhaltenderen Vater am 5. Juli 1859: «*Der mit dem Onkel zu Stande gekommene Ver-*

gleich kann mich nur freuen; das Finanzielle zu bestimmen, war Deine Sache und kennst darüber meine Meinung, dass moralisch Dir mehr gehörte. Aber es freut mich doch für Euch beide, der Onkel muss diese Bedingungen billig und nobel finden, und es ist besser so, als etwas mehr Geld und dann Verdruss und Kummer, weil der Onkel sich zurückgesetzt gehalten hätte. Die Hauptsache ist erreicht, wenn der Vertrag gut und klar aufgesetzt ist, was ich hoffe, nämlich, dass das Geschäft frei bleibt von fremder Einmischung und dass es nachher an Dich allein übergeht.»

In einem Nachtrag zum Societätsvertrag wurde im Sommer 1862 vereinbart, dass Salomon Sulzer entsprechend seinem Wunsche für drei weitere Jahre im Geschäft verbleiben könne und dass Heinrich Sulzer als Associé mit zwanzig Prozent Anteil am Netto-Gewinn in die Firma aufgenommen werde. Nach Ablauf dieser Zeitspanne kamen die Brüder 1865 überein, den Austritt Salomon Sulzers «*unter der Bedingung geistigen Mitwirkens und Miterforschens*» nochmals um drei Jahre zu verschieben, «*obschon das Geschäft*» – wie Sulzer-Hirzel im Anhang des Societätsvertrages festhielt – «*mit weit mehr Umsicht als früher betrieben werden muss, um das eingelegte Kapital rendieren zu machen und junge Kräfte eine absolute Notwendigkeit geworden sind*». Zudem nahm man in Aussicht, dass Albert Sulzer, der zweite Sohn Sulzer-Hirzels, nach seiner Rückkehr aus dem Ausland als Associé mit einem seinen Leistungen entsprechenden Anteil am Nettogewinn ins Geschäft eintreten könne.

Salomon Sulzer regte bei dieser Vertragsverlängerung auch an, dass «*später einer seiner Söhne Aufnahme ins Geschäft finden könne*». Sulzer-

Hirzel vermerkte aber im Nachtrag ausdrücklich, dass *«über diesen Punkt nichts festgestellt werden»* kann, *«zumal das Geschäft von Jahr zu Jahr schwieriger wird. Hat jedoch einer der Söhne des Herrn Salomon Sulzer»* – damals im Alter von zehn und sechs Jahren – *«vorherrschende Fähigkeiten und eine für diese Fächer entsprechende Ausbildung erhalten, so ist in diesem Falle ein Vertrag mit den dannzumaligen Inhabern des Geschäftes, je nach seinen Leistungen und dem einzulegenden Kapital, mit einem Anteil am Benefice, wenn die Verhältnisse es gestatten, nicht ausgeschlossen»*.

1864 erlitt Salomon Sulzer im Büro einen Schlaganfall, erholte sich aber im folgenden Jahr wieder einigermassen. Als zur körperlichen Krankheit eine Trübung des Geisteszustandes hinzukam und an eine Weiterführung der Mitarbeit nicht mehr zu denken war, erklärte Salomon Sulzer schliesslich am 2. Juni 1867 in einem von seinem «Schwiegervater» August Freysz verfassten Schreiben auf Monatsende seinen Austritt aus dem Geschäft. Er gab auch seine Zustimmung, dass man seine Unterschrift als Associé an Albert Sulzer übertrage.

Das Guthaben des austretenden Associés wurde per Ende Juni 1867 auf rund 800 000 Franken berechnet, ohne Vertragsverlängerungen hätte es 584 000 Franken betragen. Als Vertreter der Familie Sulzer-Sulzer stellte August Freysz die Frage, ob der Erkrankte neben dem persönlichen Guthaben nicht noch Anteil an speziellem Geschäftsvermögen habe, erhielt aber von Sulzer-Hirzel unter Hinweis auf die Bestimmungen des Societätsvertrages eine abschlägige Antwort. Anfangs August unterschrieb der bereits schwerkranke einstige Associé den ihm vorge-

legten Rechnungsauszug. Am 14. September 1867 wurde der vom Zürcher Fürsprecher Dr. Sulzberger ausgearbeitete Kommanditvertrag beiderseits unterzeichnet, nach welchem Salomon Sulzer der «Gesellschaft der Herren Gebr. Sulzer» per 1. Juli 1867 als Kommanditist mit einem Kommanditkapital von 500 000 Franken wieder beitrug. Dieses Kapital sollte mit fünf Prozent jährlich verzinst werden, zudem hatte der Kommanditist Anrecht auf zehn Prozent des jährlichen Nettogewinnes nach verschiedenen Abzügen.

In Artikel 4 des Kommanditvertrages wurde bestimmt: *«Den Herrn Gebrüder Sulzer als offenen Handelsgesellschaftern bleibt unbedingt freie Hand über das Geschäft in jedem Umfange und in jeder Hinsicht nach eigenem Gutfinden zu schalten und zu walten. Nur über Ausscheidung alter Gesellschafter und Eintritt neuer hat eine Verständigung mit dem Kommanditisten stattzufinden.»* Der Vertrag wurde vorerst auf drei Jahre abgeschlossen. Das über die Kommanditsumme hinausgehende Guthaben von Salomon Sulzer wurde im Kontokorrent zu fünf Prozent verzinst. Nach drei Jahren konnten Rückzahlungen von jährlich höchstens 100 000 Franken verlangt werden, sofern man sich nicht über grössere Abzahlungen durch die Firma zu einigen vermochte.

Nach einem längeren Aufenthalt in einer St. Galler Anstalt starb Salomon Sulzer, in seinen «Adlergarten» zurückgekehrt, am 31. Januar 1869. Der Kommanditvertrag ging auf seine Erben über und wurde 1870 für 2 weitere Jahre verlängert. 1872 zahlte die Firma den Erben einen Teil der Guthaben aus, 400 000 Franken dürften – entsprechend der im Kommanditvertrag vorgesehenen Rege-

*Links:
Johann Jakob
Sulzer-Hirzel,
1806–1883.*



*Rechts:
Salomon
Sulzer-Sulzer,
1809–1869.*



lung – in ein einfaches Darlehen umgewandelt worden sein. Im Sommer 1872 trat Sulzer-Hirzel aus Gesundheitsrücksichten als Associé aus der Firma aus und war hinfort mit einer Kapitaleinlage von einer Million Franken (ab 1873 1,35 Millionen Franken) Kommanditist. Als verantwortliche aktive Teilhaber der Kollektivgesellschaft zeichneten nun Heinrich Sulzer-Steiner, Albert Sulzer-Grossmann und neu Rudolf Ernst-Reinhart, der bereits seit rund einem Jahrzehnt unterschrittsberechtigt und am Gewinn beteiligt war. Anrecht auf eine Gewinnbeteiligung, und zwar von zehn Prozent, hatte – ohne Prokura – während längerer Zeit bis zu seinem Austritt im Jahre 1870 auch Chefingenieur Charles Brown.

Als weiterer Sohn Sulzer-Hirzels wurde 1882 Eduard Sulzer-Ziegler ebenfalls Associé, und sieben Jahre später konnte auch Johann Jakob Sulzer-Imhoof, der ältere Sohn von Salomon Sulzer-Sulzer, zum aktiven Teilhaber der Kollektivgesellschaft aufsteigen. Die Bedingungen, unter

denen dies geschah, wurden von seiten der beiden Sulzer-Familien unterschiedlich beurteilt. Meinungsdivergenzen und Animositäten seit der Zeit der Auflösung der ersten Societät und der anschliessenden finanziellen Regelungen wirkten nach, verhinderten aber keineswegs eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Vertreter der zweiten Generation und ein geschlossenes Auftreten nach aussen.

Die Pionierleistung der Firmengründer

In Jakob Sulzer-Hirzel und Salomon Sulzer-Sulzer können wir, wie ihre Biographien und ein Blick in die Geschichte der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie erweisen, nicht die Begründer eines neuen Wirtschaftszweiges oder die Erfinder grundsätzlich neuer Produkte sehen. Sie leiteten auch nicht den offensichtlich grössten und vielseitigsten Betrieb der schweizerischen Giesserei- und Maschinenbaubranche. Ihr Streben nach besonderer Qualität war keineswegs ein einmal-

ges Geschäftsprinzip, sondern ein gemeinsamer Zug zahlreicher Schweizer Unternehmer verschiedenster Produktionsgebiete.

Was zeichnet nun aber doch in charakteristischer Weise und Kombination Leben und Werk der beiden Brüder aus, und worin haben ihre besonderen Leistungen bestanden? Trotz Herkunft aus sehr bescheidenen Verhältnissen und entsprechend unbedeutenden familiären Beziehungen holten sie sich zu einer Zeit, da es in der Schweiz noch keine höheren technischen Schulen gab, eine ausgezeichnete praktische und zum Teil auch eine gute theoretische Ausbildung im Ausland.

In klarer Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung des Eisens für die industrielle Entwicklung fanden sie den Mut zur Gründung einer modernisierten Giesserei mit mechanischer Werkstätte, und sie setzten deren raschen Ausbau auch gegen die Wünsche des widerstrebenden Vaters durch. Sie liessen sich von der teilweise wesentlich weiter entwickelten und finanziell besser fundierten Konkurrenz nicht beirren. Ungewöhnlich rasch wurde eine vielseitige Produktion aufgenommen, und aus dem Kessel- und Maschinenbau entstanden innert weniger Jahre neue und auf Dauer erfolgversprechende Branchen.

Dank der überdurchschnittlichen Gussqualität konnte ein grösserer Kundenkreis gewonnen werden, und Unternehmen wie Rieter & Cie., die ohne weiteres eine eigene Giesserei hätten einrichten können, blieben während Jahrzehnten Grosskunden. Auf andern Gebieten, zum Beispiel Dampfmaschinen und Schiffbau, holte man einen Rückstand von rund dreissig Jahren gegenüber Escher, Wyss & Co., der «Mutter- und Musteranstalt» des

schweizerischen Maschinenbaus, rasch auf und trat vor allem seit den 1860er Jahren in erfolgreichen Wettbewerb mit der in- und ausländischen Konkurrenz.

Der Aufstieg zu technischen Spitzenleistungen gelang rund drei Jahrzehnte nach der Firmengründung auf dem Gebiete des Dampfmaschinenbaus und fand in den Höchstausszeichnungen der Brown-Sulzerschen Ventildampfmaschinen an den Weltausstellungen 1867 in Paris und 1873 in Wien seinen sichtbaren Ausdruck. Dies war nur erreichbar dank geschickter Ausschöpfung der unternehmerischen Möglichkeiten der Zeit. Dabei konnten die Brüder Sulzer nicht auf generationenlange Geschäftserfahrungen zurückgreifen wie Konkurrenten, deren Unternehmen aus der Textilindustrie hervorgegangen waren.

Die Entwicklung modernster technischer Erzeugnisse wäre nicht denkbar gewesen ohne persönliche Besuche bei führenden ausländischen Betrieben auf anstrengenden Reisen. Das Gesehene und die neuen Beziehungen wertete man dann sorgfältig aus. Wie allgemein üblich in der damaligen Zeit vor der Einführung des Patentschutzes wurden erfolgversprechende Konzepte ohne Skrupel übernommen und in der Folge mit Zähigkeit und Phantasie weiterentwickelt.

Als Glücksfall für das junge Unternehmen erwies sich das Engagement von Charles Brown, der sich im Gegensatz zu andern «Emigranten» des industriell führenden Inselstaates als konstruktives und technisches Genie entpuppte. Er bildete eine trotz aller Verschiedenheiten geradezu ideale Ergänzung zu den Geschäftsinhabern und hatte während zwanzig Jahren massgebenden Anteil am Aufbau der Firma Sulzer.

Diese arbeitete aber auch in stets vermehrter Masse mit andern hervorragenden Ingenieuren und Hochschulprofessoren, wie Gustav Adolf Hirn, Gottlieb Hirzel, Carl Linde und Rudolf Diesel, bei Projekten auf verschiedenen Gebieten zusammen.

In den an bekannten Technischen Hochschulen und in geeigneten Wirtschaftsunternehmen ausgebildeten Söhnen der Firmengründer standen rechtzeitig Nachfolger zur Verfügung, die zusammen mit Spitzeningenieuren und kaufmännischen Kaderleuten die Leitung und Weiterentwicklung der Firma übernehmen konnten. Mussten die Standortbedingungen bei der Geschäftsgründung in Winterthur in Hinsicht auf Rohstofflage, Kleinheit des Binnenmarktes, Verkehrsverbindungen und Handelsverhältnisse als keineswegs besonders günstig betrachtet werden, so war das Unternehmen einige Jahrzehnte später doch international etabliert.

Nach dem Rückzug Sulzer-Hirzels von der aktiven Geschäftsleitung waren im Jahre 1873 im Unternehmen über tausend Mitarbeiter beschäftigt. Aus einer von Dutzenden von Eisengiessereien und mechanischen Werkstätten hatte sich innert einer einzigen Generation die nach Escher, Wyss & Co. grösste Firma der Branche in der Schweiz entwickelt. Hinter diesen Angaben und Zahlen steckte eine gewaltige organisatorische Aufbauleistung, erbracht von «Handwerkern», die mit ihrem Geschäft und mit Unterstützung eines kleinen Kaders in stets neue und umfassendere Aufgaben hineinzuwachsen hatten.

Der Aufstieg der Firma vollzog sich trotz schmaler finanzieller Basis, zum Teil rasanter technischer Entwicklung und wiederholter Wirtschaftskrisen erstaunlich konstant.

Im Gegensatz zu England, wo die industrielle Revolution tiefe gesellschaftliche Gräben aufriß, die sich während Generationen nicht mehr überbrücken liessen, konnte in Winterthur der Ausbruch grosser sozialer Konflikte vermieden werden. Die Distanz zwischen Unternehmern handwerklicher Herkunft und ihren Angestellten und Arbeitern blieb kleiner als in andern Ländern. Als Arbeitsgemeinschaft wurden in verschiedenen Branchen Leistungen erbracht, die Sulzer-Hirzel 1876 durchaus zur Feststellung berechtigten: *«Mit dem festen Grundsatz, alles aufs beste zu besorgen, hat unser Geschäft sich einen seltenen Namen weithin verschafft»* (an seinen Sohn Eduard).

Die beiden Brüder Jaques und Salomon Sulzer hatten ohne Zweifel nicht gleich grossen Anteil an der Firmenentwicklung, aber sie ergänzten sich während langer Zeit in vorteilhafter Weise. Sulzer-Sulzer leitete jahrzehntelang die Giesserei, das Fundament und die während langer Zeit wichtigste Branche des Unternehmens. Sulzer-Hirzel konnte sich so freier als mancher Unternehmer, der allein die ganze Verantwortung für die Firma zu tragen hatte, dem Aufbau neuer Geschäftszweige und den immer anspruchsvolleren Problemen der zentralen Führung widmen. *«Mein Grundsatz ist, ein Geschäft darf nicht alt werden, es muss immer jung und auf der Höhe der Konkurrenz bleiben.»* Diese 1862 formulierte Maxime Sulzer-Hirzels war nicht – wie so oft – bloss eine theoretische Erkenntnis, sondern sie wurde als verbindliche Richtlinie von einer rasch wachsenden Arbeitsgemeinschaft befolgt und verwirklicht.

Den weiten Weg und die Pionierleistung der Firmengründergenera-

Kurze Notizen
über das
Etablissement Gebrüder Sulzer in Winterthur.

Eisen- & Metallgiesserei, Maschinen-Werkstätten, Kesselschmiede & Röhrenfabrication.

Gegründet im Jahre 1834 als kleine Giesserei und successive vergrössert.
Arbeiterzahl gegenwärtig ca. 1350 Mann.

Giesserei [ca. 600 Arbeiter]. Gegenwärtige Jahresproduction ca. 100.000 Centner grosse und kleine Gusstücke, davon ca. die Hälfte für die eigene Maschinenfabrik, der Rest für fremde Rechnung, namentlich für das Haus J. J. Rieter & Comp. Besondere Abtheilung mit Maschinenformerei für Eisen-Munition, den grösseren Theil des Bedarfs der schweizer Artillerie liefernd.

Wesentlichste Einrichtungen der Giesserei:

- 6 Cupolofen, der kleinste à 50, der grösste à 140 Centner pro Stunde,
- 2 Ventilatoren,
- 2 grosse Zahnräder-Form-Maschinen,
- 10 Form-Maschinen eigener Construction, für Massenerzeugung kleinerer Stücke wie die aus-
gestellten Geschosse, Kohlenbügeleisen, Rohrringe etc.

Eine grössere Anzahl diverse Maschinen zur Bereitung und Mischung von Sand, Lehm
etc. sowie zum Reinigen des Gusses, an Stelle der Handarbeit.

Maschinenwerkstätten, Kesselschmiede etc. [ca. 750 Arbeiter]. Haupt-Spezialität:
Dampfmaschinenbau (meist stationäre Maschinen, in neuerer Zeit auch Schiffsmaschinen und
ganze Dampfboote), Dampfkessel, sodann als älteste Spezialität: Dampf- und Dampfwasser-
heizungen und verwandte Einrichtungen.

Arbeitsmaschinen:

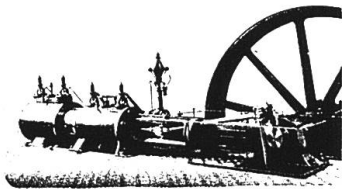
- 3 Dampfhämmer,
- 119 Drehbänke (Mai, seither 15 weitere theils aufgestellt, theils noch in Arbeit),
- 21 Hobelmaschinen,
- 11 Stossmaschinen,
- 43 Bohrmaschinen,
- 35 diverse Maschinen (zum Räderschneiden, Fraisen, Blechbiegen, Nieten etc., gegenwärtig
in Vermehrung begriffen).

*Aus einer Druckschrift
für die Weltausstellung
in Wien 1873.*

tion markieren in eindrucklicher Weise zwei Pariser Aufenthalte. 1830/31 absolvierte der junge arbeitslose Drechsler- und Giesserege- selle Jaques Sulzer in der französischen Hauptstadt Kurse im Maschinenzeichnen am «Conservatoire des Arts et Métiers» und lernte Grundlagen und Spitzenleistungen der kontinentaleuropäischen Technik kennen. Ein knappes halbes Jahrhundert später besuchte der nunmehr zweiundsiebzigjährige Winterthurer

die Pariser Weltausstellung von 1878, an welcher Produkte aus dem Hause Sulzer mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurden. Und da sich dieses erfolgreiche Unternehmen der Metall- und Maschinenindustrie noch auf Generationen hinaus als ausbaufähig erweisen sollte, dürfen die beiden Firmengründer mit Recht zu den Schweizer Pionieren der Wirtschaft und Technik gezählt werden.

*Geschäftskarte für die
Weltausstellung 1900 in
Paris.*



GEBRÜDER SULZER

Fabriken in

Winterthur (Schweiz) & Ludwigshafen (Rheinpfalz).

AUSZEICHNUNGEN.

- | | |
|--------------------|---|
| 1857 BERN: | Goldmedaille (Höchste Auszeichnung). |
| 1867 PARIS: | Goldmedaille für Dampfmaschinen.
Goldmedaille für Heizungen. |
| 1873 WIEN: | Ehrendiplom (Höchste Auszeichnung).
2 Fortschritts-, 2 Verdienstmedaillen. |
| 1876 PHILADELPHIA: | Preisdiplom. |
| 1878 PARIS: | Grand Prix (Höchste Auszeichnung).
2 Gold-, 2 Silbermedaillen. |
| 1882 BUENOS-AYRES: | Goldmedaille. |
| 1883 ZÜRICH: | Ausser Preisbewerbung. |
| 1887 MAILAND: | Grosses Ehrendiplom 1. Classe. |
| 1889 PARIS: | Grand Prix (Höchste Auszeichnung).
2 Goldmedaillen. |

Specialitäten.

Dampfmaschinenbau:

Dampfmaschinen aller Grössen, horizontal und vertical, speciell Ventildampfmaschinen, System Sulzer. Halblocomobilen und Locomobilen. Schiffsmaschinen und complete Dampfboote. Dampfpumpwerke, Förder- und Gebläsemaschinen, Compressoren. Dampfkessel aller Art und Grössen, Schiffskessel. Transmissionen.

Heizung, Ventilation, Beleuchtung:

Dampf- und Wasserheizungen, speciell Niederdruck-Dampfheizung. Dampf-, Koch- und Waschanstalten. Ventilationseinrichtungen. Gasapparate, für Kohlen- und Oelgas.

Diverse Constructionen:

Maschinen für Bleicherei, Färberei und Appretur. Kälte- und Eismaschinen, System Linde. Gesteinsbohrmaschinen, System Brandt. Apparate für condensirte Milch. Pressen aller Art. Ventilatoren. Centrifugalpumpen. Artillerie-Material.